

wachzurufen, und zwar a) durch eine homologe Empfindung, b) durch Assoziation, c) durch Selbstbesinnung (BASTIAN). Er nimmt an, daß jede Kategorie für sich gestört, und daß a), b), c) in ungleichem Grade benachteiligt sein können. Ebenso wird die successive Assoziation leichter gestört sein als die simultane. Verfasser betrachtet nun die Folgen, welche Störungen dieser einzelnen psychischen Funktionen für das Sprachvermögen geben müssen, und zeigt, daß sich so eine große Mannigfaltigkeit aphasischer Störungen erklären lasse. Meist kombinieren sich diese Störungen mit den Folgen der Leitungsunterbrechung, indem eine Läsion einerseits eine Reihe von Bahnen gänzlich unterbricht, andererseits in den erhaltenen benachbarten Bahnen Funktionsherabsetzung bewirkt. Auf die einzelnen Ableitungen bekannter Symptomkomplexe aus Beeinträchtigungen der seelischen Funktion — entsprechend deren besprochenem Anteil an dem normalen Sprachvollzug — kann leider im Rahmen dieses Referates nicht eingegangen werden.

Als prinzipiell wichtigstes Ergebnis für den Psychologen ist es anzusehen, daß G. die Selbsttäuschung enthüllt hat, der man sich hingibt, wenn man durch Deponierung von Erinnerungen in Zellkomplexen glaubt für das Gedächtnis einen materiellen Apparat gewonnen zu haben, dessen grob lokalisierte Schädigungen sämtliche pathologische Modifikationen jenes seelischen Phänomens herleiten ließen, so daß man nun das Gedächtnis als psychischen Faktor gewissermaßen losgeworden sei und einfach mit zerstörten Zellen und abgebrochenen Verbindungen operieren könne. Dem gegenüber zeigt G., daß zur Zeit das Gedächtnisphänomen als nicht weiter reduzierbarer und nicht zu entbehrender psychischer Faktor in der Betrachtung der normalen wie gestörten Sprachleistungen seinen Platz behalten müsse.

Mit der Hervorhebung dieses einen Punktes soll natürlich nicht ausgeschlossen werden, daß der Psychologe noch sehr viel anderen Gewinn aus des Verfassers lichtvoller Arbeit werde ziehen können.

LIEPMANN (Berlin).

A. PICK. Über die sogenannte Re-Evolution (HUGHLINGS-JACKSON) nach epileptischen Anfällen nebst Bemerkungen über transitorische Worttaubheit. Arch. f. Psychiatr. XXII., 3. (25 S.)

P. giebt einen ausführlichen Bericht über die Wiederherstellung der psychischen Funktionen (Re-Evolution) bei einem Epileptiker nach den Anfällen, wie sie durch genaues Examen in einer größeren Anzahl solcher ziemlich gleichmäßig festgestellt wurde. Der Fall erinnert an einen von demselben Autor früher beschriebenen (*Jahrb. f. Psychiatr.* VIII).

Er unterscheidet sich von der Mehrheit der beobachteten durch die starke Beteiligung sensorischer Störungen: Worttaubheit und Gesichtsfeldeinschränkung.

P. konnte, wie im früheren Falle, mit ziemlicher Regelmäßigkeit die Aufeinanderfolge dreier Stadien der Worttaubheit beobachten: Zunächst fehlte jedes Sprachverständnis (von P. als völlige Erschöpfung von LICHTHEIMS Klangbildzentrum gedeutet) dann wurden die Worte perzipiert und automatisch wiederholt (Echolalie), ohne begriffen zu

werden (entsprechend einer funktionellen Schädigung der Bahn zu L.s Begriffszentrum); im dritten Stadium endlich wurden sie nicht mehr automatisch, sondern in Frageform wiederholt, also zwar nicht begriffen, aber als Worte aufgefaßt („Funktionsherabsetzung des Begriffszentrums“).

Indes zeigte sich vielmals kein stetig aufsteigender Gang, sondern ein Schwanken, so daß P. die Hypothese einer wellenförmig verlaufenden Re-Evolution in Erwägung zieht.

Das Zahlenverständnis zeigte sich bei sonst noch vorhandener Asymbolie auffallend gut erhalten.

Die gleichzeitig mit Rückkehr des Sprachverständnisses eintretende Wiederherstellung des Gesichtsfeldes zur Norm („Re-Evolution der Funktionen des Hinterhauptslappens“) belegt P. durch eine Anzahl von Gesichtsfeldaufnahmen.

P. sieht das Hauptergebnis seiner Beobachtungen in der Sicherung der These, daß die Re-Evolution in regelmäßiger Weise verläuft.

LIEPMANN.

GEORG SIMMEL. **Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe.** In 2 Bänden. Erster Band. Berlin, Hertz, 1892. 467 S. M. 9.—.

Die Absicht geht dahin, den höchst komplizierten und vielseitigen Charakter der ethischen Grundbegriffe und ferner den „Begriffsrealismus“, mit dem man sie aus nachträglichen Abstraktionen zu wirkenden psychischen Kräften gemacht habe, aufzuzeigen; darzuthun, daß die Unsicherheit in Sinn und Begrenzung dieser Begriffe ihre Verknüpfung zu ganz entgegengesetzten und scheinbar gleich beweisbaren Prinzipien gestatte; endlich auf die Schichtung belastender und entlastender Momente hinzuweisen, die eine einzelne That in der Verzweigtheit ihrer psychologischen Vorbedingungen ebenso wie in der ihrer sozialen Folgen finde. — Diese Bestimmungen scheinen sich auf das ganze Werk zu beziehen, müssen aber insgesamt auch schon in diesem ersten Bande gesucht werden. Vier Kapitel liegen vor: I. „Das Sollen“ ist eine Kategorie, die, zu der sachlichen Bedeutung der Vorstellung hinzutretend, ihr eine bestimmte Stelle für die Praxis anweist, wie sie eine solche auch durch die Begleitvorstellung des Seins, des Nichtseins, des Gewolltwerdens u. s. w. erhält (8); es giebt keine Definition des Sollens; es ist ein Denkmodus wie das Futurum und das Präteritum, oder wie der Konjunktiv und der Optativ; durch die Form des Imperativs hat die Sprache diesem Verhalten Ausdruck gegeben (9). Das Sollen ist unerklärlich, es ist immer nur aus einem anderen ableitbar, es ist mit dem Begriff des Sittlichen identisch, die Frage daher sinnlos, weshalb wir sittlich sein sollen (16). Dem praktischen Moralbewußtsein reißt die Kette der Gründe noch früher ab; die Unerklärtheit trägt zur Würde und psychologischen Kraft des Sollens erheblich bei (18). Verstehen könnten wir es nur auf Grund egoistischer Motive; auch dies Verstehen ist aber nur ein scheinbares; wäre Altruismus die Regel, so würde Egoismus aus ihm erklärt werden oder unergründlich scheinen.